

Er scheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
 In loco:
 Ganzjährig 10 fl. — fr.
 Halbjährig 5 — „
 Vierteljährig . . . 2 — 50 „
 Monatlich 85 „
 Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 — „
 Einzelne Nummern 5 kr.

Mit Postzusendung:
 im Inland:
 Halbjährig 7 fl. — fr.
 Vierteljährig . . . 3 — 50 „
 im Ausland:
 Halbjährig 9 fl. — fr.
 Vierteljährig . . . 4 — 50 „
 Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurückgeleitet; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasen-stein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.

Inserationspreis:
 Der Raum einer einseitigen Carondelette kostet beim einmaligen Einsetzen 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8. B., excl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Official-Abonnements-Bureau: In Aediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchbändler; in Mühlabach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchbändler; in Blärsitz bei Herrn M. Haupt, Buchbändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchbändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmelzergasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Pränumerations-Einladung

auf die „Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

In loco: — fl. 85 kr. Für den Monat November
 1 fl. — fr. Mit Zustellung in's Haus.

Mit Postzusendung: 1 fl. 20 fr.

Die Administration
 der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

Unsere Handelspolitik.

Das Ergebnis der in Wien gepflogenen gemeinsamen Minister-Conferenzen wird unsere Handelspolitik um einen Schritt auf dem Wege vorwärts bringen, den ihr die mit dem deutschen Reich, dann mit Italien, der Schweiz und Serbien abgeschlossenen Verträge vorseichnen.

Der deutsche Vertrag bildet hauptsächlich einen Wendepunkt in der Handelspolitik nicht nur der Monarchie, sondern ganz Mitteleuropas. Die zu Stande gekommenen Verträge sind noch weit entfernt nicht darnach, um als Ausdruck der Freihandelsrichtung gelten zu können; trotzdem bedeuten sie als Tarif-Verträge den Bruch mit dem Abschließungssystem, das so bleischwer auf der produzierenden Classe unseres Welttheils lastete.

Unsere Erwartungen waren keineswegs sanguinisch. Wir knüpften auch die Hoffnung nicht daran, daß unsere landwirtschaftliche Production die Absatzgebiete zurückerobern werde, welche uns die extensiv wirtschaftenden überseeischen und europäischen Staaten wegoccupirt haben. Allein so bescheiden auch unsere Erwartungen gewesen, können wir gestehen, daß selbst diese sich nicht erfüllt haben.

Wir wollen die Gründe unserer Enttäuschung nicht an dieser Stelle abwägen, wir wollen nur konstatiren, daß, obgleich die Verhältnisse zum Theile sich günstiger gestaltet, als zur Zeit des Abschlusses der Verträge angenommen werden konnte, unser Fruchteport nach Deutschland den mit Recht erwarteten Aufschwung nicht genommen hat.

Unter der günstigeren Gestaltung der Verhältnisse verstehen wir den Zustand zwischen dem deutschen Reich und Rußland. Als der Vertrag mit dem deutschen Reich abgeschlossen wurde, glaubte man, daß die Begünstigungen des herabgesetzten Kornzolltarifs gar bald auf die russische Production werden ausgebeugt werden. Die allgemeine wirtschaftliche Lage des deutschen Reiches, seine Ueberproduction in der Industrie, die Abnahme der Absatzquellen für dieselben ließen darauf folgern, daß der Vertrag mit Rußland zum Abschluß geheißen werde.

Bislang ist dieser Fall nicht eingetreten. Die beiden großen Reiche befinden sich im Zollkrieg, Rußland kann daher auch in Bezug der günstigen Zollsätze mit uns leicht concurriren auf dem deutschen Markte. Wenn wir also ungeachtet dieser günstigen Situation bei dem Vertrage nicht viel gewonnen haben, so folgt daraus, daß einerseits unser eigener Ueberfluß an Rohproduction erfreulich abnimmt — erfreulich insofern, als wir denselben im Lande ausarbeiten —, andererseits aber unser Export betreffs der Verhältnisse keine glänzenden Aussichten hat.

Diese Erfahrungen sind geeignet, uns zu veranlassen, keine außer-gewöhnlichen Erfolge von den Verträgen zu erhoffen, welche als Resultat der Wiener Verhandlungen in der Folge zum Abschluß kommen sollen.

Von einem Vertrage mit Rußland dürfen wir wenig Nutzen erhoffen. Rußland hat in den jüngsten Jahrzehnten Vieles zur Hebung seiner Industrie gethan. Es umgab sich mit Prohibitiv-Zollschranken und unterstülzte die heimische Industrie. Ein Reich von so riesigem Umfang, mit Völkerschaften von verschiedener Bildungstufe läßt sich nicht schnell umgestalten. Ansonsten reißt die Arbeit nur auf dem Boden der Freiheit wirklich reiche Früchte. Ein unter despotische Einrichtungen gebeugtes Volk vermag niemals solch' wunderbare Kraft zu entfalten, wie wir sie im freien Amerika anstaunen. Trotzdem ist die russische Production stark vorgeritten, und zwar in dem Maße, daß wir, die wir unsere eigene Production nur mit sehr beschränkten Hilfsmitteln entwickeln können, auf einen Export nach Rußland wohl nicht rechnen dürfen. Oesterreich kann gleichfalls nur wenig Vortheile erwarten, denn gerade betreffs der wichtigsten Artikel, als Kohle, Eisen, Zucker u. s. w. ist Rußland zu Concessionen nicht geneigt; ist es doch wegen Mangels an dieser Neigung in den Zollkrieg mit Deutschland hineingerathen. Und wenn wir mit Rücksicht auf unsere minder gefährliche Concurrenz vielleicht etwaige kleinere Concessionen bewilligt erhielten, selbst dann wäre in der Monarchie Ungarn nicht der Staat, welcher den Vortheil genießen würde.

Dieselbe Situation ergibt sich auch Rumänien gegenüber, obgleich der Unterschied in manchem Punkte wesentlich ist. Wir erwarten ja auch keinen Nutzen von einem Zollvertrage mit Rumänien. Wenn wir die Frage vom rein handelspolitischen Gesichtspunkte beurtheilen, dann könnten wir vielleicht sagen, daß wir das Vertragsverhältnis mit Rumänien leicht entbehren können. Unsere Industrie findet dort keinen großen Markt, dagegen kann sich unsere Landwirtschaft, vornehmlich unsere Viehzucht auf eine starke Concurrenz gefaßt machen. Allein Rumänien gegenüber treten außer den Gesichtspunkten der volkswirtschaftlichen Politik allgemeine politische Momente in den Vordergrund.

Mit Rumänien stehen wir in freundschaftlicher Beziehung. Dies Verhältniß ist für den kleineren Staat von größerer Wichtigkeit, als für uns, allein auch wir würdigen vollkommen den Werth seiner Freundschaft und acceptiren diese als einen in Betracht zu ziehenden Factor. Rumänien vermerktete um den Preis von außerordentlichen Opfern auf dem Seewege aus entfernten Märkten seine Produkte, doch ist unser Markt für es der meist zu schätzende. In Wirklichkeit durch einen anderen unerleghch.

In dieser Lage müssen wir ihm die freundschaftliche Rechte bieten; der Stärkere kann ohne Selbsterniedrigung Zugeständnisse gewähren, vorausgesetzt, daß die Concessionen bei der anderen Vertragspartei entsprechende Billigung finden. Das Beste hoffen wir, sowie auch, daß das Ergebnis der Zollberatungen für beide beteiligte Staaten ein freundschaftliches Vertragsverhältniß sein werde.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 28. October.
 Das Abgeordnetenhaus hält seine nächste Sitzung am Freitag, 3. November. In dieser Sitzung wird auch schon der Bericht des Finanz-Ausschusses über den Budgetvoranschlag unterbreitet werden, so daß die

Budgetberatung am 8. November beginnen kann. Die Verhandlung des Gesetzentwurfes über die Neuorganisation der Bezirksvorstellungen in der Hauptstadt, sowie einige kleinere, vom Handelsminister unterbreitete Gesetzentwürfe gelangen auf die Tagesordnung der am 4. November stattfindenden Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Ueber die politische Krise und ihre Lösung liegen auch heute keinerlei beglaubigte Meldungen vor. Hohenwart's Berufung nach Budapest erweist sich vorläufig als Ente; dennoch hält man daran fest, daß der weitere Verlauf der Dinge zu einem nicht unwesentlichen Theile in den Händen des Grafen Hohenwart liege. Graf Hohenwart soll nämlich dem Grafen Taaffe gegenüber darauf bestehen, daß die Wahlreform-Vorlage auf irgend eine Weise von der Tagesordnung endgiltig verschwinde, sei es durch förmliche Zurückziehung, sei es durch den Schluß der Session. Für den letzteren Modus plaidirt auch das „Vaterland“. Nach einer anderen Meldung wird Graf Taaffe in der Wahlreform-Debatte, welche bis Dienstag dauern soll, noch einmal das Wort ergreifen, um eine neuerliche Erklärung abzugeben.

Die polnischen Blätter bekämpfen fortgesetzt die Wahlreform-Vorlage. Die „Gazeta Narodowa“ verlangt von Taaffe Umkehr und hält dieselbe noch für möglich, während nach der Auflösung des Reichsrathes die Parteien noch entschiedener gegen die Regierung Stellung nehmen würden. In einem aus Neuwahlen hervorgehenden Reichsrathe werde Taaffe nicht einen Augenblick die Majorität haben.

Einem dem „B. V.“ aus Bukarest vom 24. October zugehenden Berichte zufolge hat Domänen-Minister P. Carp dem Minister-Präsidenten L. Cătărgiu gegenüber die Wünsche und Beschwerden der junimischen Cabinetmitglieder genau formulirt und an diese Mittheilung zugleich die Erklärung geknüpft, daß er und seine engeren Parteigenossen sich das Recht vorbehalten, von der Entscheidung des Cabinetchefs ihre weitere active Theilnahme an den Regierungsgeschäften abhängig zu machen. Bislang ist eine solche Entscheidung noch nicht erfolgt, doch wird dieselbe im Laufe dieser Tage mit umso größerer Sicherheit erwartet, als die Vorberatung der für die bevorstehende Parlamentsession bestimmten Gesetzesvorlagen, unter welchen die beabsichtigte Steuerreform die erste Stelle einnimmt, keinen weiteren Aufschub gestattet. Was die Wünsche und Beschwerden der Junimiken anbelangt, so beziehen sich dieselben durchaus nicht einzig und allein auf Administrations- und Personalfragen, sondern sollen durch dieselben auch jene im Schoße der Regierungs-Majorität verschiedenen Gesetzesvorstellungen junimischen Ursprungs gegenüber zum Ausdruck gelangten Unterströmungen befestigt oder eingedämmt werden, welche den Gang der Gesetzgebung zu hemmen geeignet sind.

Aus Belgrad wird der „Köln. Ztg.“ berichtet, daß es mit der plötzlichen Abreise des Herrn Nicola Pašić auf seinen Petersburger Gesandtenposten seine eigene Bewandniß habe. Im Laufe der Vorverhandlungen, welche dem Staatsstreiche vorangingen, hatte sich König Milan ausgedungen, daß die Herren Pašić und Djaja, die er sowohl als seine, wie auch als Gegner seines Sohnes zu betrachten allen Grund habe, unter keiner Bedingung in's Cabinet berufen werden sollten. Herr Docić ist es nun auch gelungen, von den erwähnten beiden Herren die Zustimmung hiezu zu erlangen, und Herr Pašić wurde schon in den ersten Tagen der neuen Regierung zum Gesandten in Petersburg ernannt. Inzwischen scheint sich jedoch der Führer der Radikalen die Sache überlegt zu haben. Er ging nicht nach Petersburg und arbeitete mit allen Kräften darauf los, daß er auf dem Parteitage zu Cacal abermals zum Führer ausgerufen werde. Bekanntlich ist sein Wunsch in Erfüllung gegangen und der Candidat der heutigen Regierungsmänner Staatsrath Belimirović schmählich durchgefallen. König Milan und seine Genossen betrachteten nun dies als eine offene Kundgebung gegen die dynastischen Bestandtheile in der radicalen Partei. Im Konal und in den Ministerien herrschte große Verlegenheit und die dazwischengekommene Krankheit des eigentlichen Vertrauensmannes Milan's, des Minister-Präsidenten Docić, steigerte das Unbehagen der Hof-

Feuilleton.

Vor Sonnenuntergang.

Novelle von Georg Söder.

(7. Fortsetzung.)

Da aber redte sich Friedel plötzlich in die Höhe und seine Hände ballten sich. — „Das war wenigstens frei von der Leber weggesprochen!“ meinte er. „Nun weiß ich's ja auf einmal, wie gern Du mich los sein möchtest. . . und nun kann ich's Dir auch sagen, daß es ein Schwindel von Dir war, wenn Du gemeint hast, Du hättest mich auch nur einen Augenblick lang lieb gehabt. . . seine Lieb' wechselt man nit wie einen Strumpf. . . und wenn's nur um mich wär' . . . wahrhaftig, ich hätt' mir darüber, wann's zum Auseinandergehe käm' . . . aber so lebt uns ein Hüble!“ setzte er nach kurzem Einhalten mit erhobener Stimme hinzu, „an dem hab' ich das Recht gerad' so gut wie Du und ich will nit, daß es einmal schlimm denkt über sein' Vater. . . darum bleibe wir so lang beieinander, bis das Kind nach Landesrecht mit zugehört. . . inzwischen wird mir der Herrgott wohl auch ein Käufer schide, dem ich den Hof losschlag' . . . Dir verkauf' ich ihn schon nit. . . ich will nit, daß meinem Hüble von der leib eigenen Mutter einst' vorgered' wird, sein Vater hab' deren Geld verpugt!“

Er blieb noch einen Augenblick, wie auf Antwort wartend, stehen; als er solche aber nicht bekam, wendete er sich und schritt nach der Thür. Er hatte diese noch nicht erreicht, als ihn ein plötzliches Gliederzittern überfiel, das ihn jäh zum Stillstehen zwang. Dann schaute er mit einem Mal wieder nach Gertrud um, die immer noch wie gebannt, einen seltsam starren Ausdruck in den Zügen, hochauferichtet auf dem nämlichen Flecke stand. Er breitete in plötzlicher Erregung die Arme und schwankte auf das junge Weib zu.

„Gertrud!“ brachte er mit heiserer, kaum vernehmlicher Stimme hervor. „Wenn Du wüßt', wie's in mein'm arme Herze ausschaut. . .

ich halt's ja nimmer länger aus, daß Freundschaft zwische uns ist. . . sag doch, wie ich's nur anstelle soll, damit Du mir glaubst. . . und wann's mein Herzblut kost' . . . ich werd' grad' noch von Sinne, wenn ich daran denk', wie's war bei uns und wie es jetzt und ist!“

Aber die junge Frau wich der Berührung seiner stehend ihr entgegen-gestreckten Hände geschmeidig aus, zugleich nach der Thür des Schlafzimmers zurückweichend. — „Ich kann Dir nichts sagen!“ meinte sie tonlos. „Ich kenne mich selbst nimmer, es ist so öb' und leer in mir. . . wann ich Schuld gegen Dich trag', dann straf' mich Gott dafür. . . aber ich kann Dir nimmer glauben, wenn ich auch möcht'. . . und damit genug!“ brach sie jäh ab. „Es ist Weibnacht vor der Thür. . . vor einem Jahr hast mir übergenug zum Umgebend' berecht'. . . heuer gib mir Eines und ich will Dir's Dank wissen: laß' mich frei sein! . . . ich kann und will nimmer eines Mannes Weib sein, den ich im Herzensgrund verachten muß!“

Sie wartete ihres Mannes Antwort nicht ab, sondern wich hurtig mit dem sich auf ihrem Arme wieder regenden Kinde nach der Schlafkammer zurück. Friedel aber stand noch durch lange Secunden wie gebannt auf der Stelle, und seine Brust hob und senkte sich, als ob sie bersten wolle. Dann hob er plötzlich die eine Faust, als ob er sie wider die Davongegangene drohend schütteln wolle. Aber schaff' sonst ihm die Hand wieder zur Seite nieder und auch sein Kinn fiel tief auf die Brust herab. Immer bekommener drang der Athem über seine Lippen; plötzlich sagte ihn ein jäher Schauer an. Er ging mit unsicheren Schritten nach einer Ecke des Zimmers, in welcher ein hölzernes Crucifix angebracht war und hob febril-luchtsvoll die gefalteten Hände zu diesem auf. — „Gib Du mir Rath und Friede in die Brust!“ murmelte er mit erstickter Stimme. „In mir steigt's auf, als ob ich sie haße müßt', weil sie sich so gar hart an meiner Ehr' vergreift. . . und ich kann sie doch nit haße. . . Herrgott im Himmel, Du weißt's ja, wie gar sehr lieb ich sie hab'!“

Aber das hölzerne Bildniß blieb stumm; wie gebrochen wandte sich der junge Einsamerbauer endlich von ihm ab und verließ hastig das Zimmer. Die Thür hatte sich noch nicht recht hinter ihn geschlossen, da trat Gertrud auch schon wieder in das Gemach. Sie trug ein wildes, aufge-

regtes Wesen zur Schau. Seltam, sie fühlte daselbe Bedürfniß, wie ihr Mann; ohne sich aufzuhalten, durchschritt sie das Zimmer und trat ebenfalls an das Abbild des Gekreuzigten heran. Hiebend hob sie die Hände empor und wirre, unartikulirte Laute entzangen sich dabei ihren schmerzbelegten Lippen, während zugleich haltlos die Zähne über ihr bleiches, abgehärmtes Angeßicht herabrannen.

Ein gar schlimmer Winter war's, der diesmal Besitz von der Welt ergriffen hatte und seine Herrschaft über diese mit brutaler Gewalt zur rücksichtslosen Geltung brachte. Schon drunten im flachen Lande war des Wehklagens schier kein Ende; selbst in den großen Städten war die Noth unbefriedlich, denn da mußten Tausende von fleißigen Arbeitern gezwungen feiern und mit in den Schoß gelegten Händen dem Glend ihrer Familie zuschauen, ohne diesem abhelfen zu können, weil der rauhe Frost, abgelesen von den alles gewohnte Maß überschreitenden Bekleiderungen, jegliche Panturion im Freien unmöglich machte. Die Gebirgsböden waren von dem rauhen Winterhold vollends zu wahren Eiseiden umgeschaffen worden. So weit das Auge nur zu reichen vermochte, erblickte es eine einzige, gewaltige Schneedecke, welche in grauamer Umarmung Wald und Feld umschlungen hielt. Wege und Stege waren verweht; dabei blies fast den ganzen Januar hindurch ein scharfer Nordost, der kaum ein Entfernen vom bergenden Heim verflattete. Das hungernde Wild verließ die Waldungen und kam tagsüber häufig bis dicht an die menschlichen Niederlassungen heran, aus klugen, traurigen Augen um Darmherzigkeit flehend. Jegliche Communication hatte aufgehört; die einzelnen Gehöfte hatten sich zu eben-sobiel Gefängnissen umgestaltet, die ihre Insassen in starrem Zwang und Damm hielten. Wehe dem Kranken, der in seinen Schmerzen nach dem Arzt verlangte; er mußte sich bescheiden und selbst, wenn es zum Schlimmsten bei ihm kam, in der Todesnoth darauf verzichten, sich des Beistandes des alten Priesters zu versichern.

Vornehmlich die Bewohner des Einsamerhofs waren wie von aller Welt abgeschnitten; da führte kein Weg mehr zur Landstraße hinunter, über welsch' letztere sich, von sechs bis acht Pferden gezogen, hin und wieder

reise in einer Weise, daß Paschic für angemessen erachtete, auf Drängen seiner Freunde in der Regierung nach Petersburg abzureisen. Hierbei dürfte es nicht uninteressant sein zu wissen, daß die Ernennung des Führers der serbischen Radicals in die russischen Regierungskreise keineswegs entzückt hat. Paschic genießt nämlich trotz seiner Russenliebe nicht weniger als die Sympathien des Czaren aller Reußen. Als er von ihm zum ersten Male vor etwa vier Jahren in Audienz empfangen wurde, hat er es für angemessen erachtet, über die Aufgabe Serbiens im Orient und die Beziehungen der radicalen Partei zum heutigen Herrscherhaus Ansichten zu äußern, die, wie dies damals bekannt wurde, den nordischen Kleinerrichter geradezu empörten. Die Folge dessen mochte es denn auch gewesen sein, daß man bei der Beantwortung der üblichen Anfrage durch Herrn Persiani in Belgrad erklären ließ, man habe gegen die Ernennung Paschic' zwar Nichts einzuwenden, halte es aber allerdings für wünschenswerth, wenn so „erprobte active Russenfreunde in den Balkanländern blieben“, weil sie daselbst der russischen Politik weit größere Dienste zu erweisen vermögen, als in Petersburg, wo der Verkehr der russischen amtlichen Kreise mit ihnen angesichts der augenblicklichen friedlichen Stimmung zu allerlei unerwünschten Deutungen Anlaß zu geben pflegt.“ — An der Newa kann man es eben nicht vergessen, daß Paschic eigentlich als Verschwörer groß geworden ist.

Graf Taaffe und seine Wahlreform.

Seit fast anderthalb Jahrzehnten sitzt Graf Taaffe am Steueruder des österreichischen Staatschiffes; an viele Klippen ist es in dieser Frist gestoßen, daß es in seinen innersten Fugen krachte, der ganze Weg, den es genommen, war im Grunde eine fortgesetzte Reihe größerer und kleinerer Unfälle, an allen Enden und Ecken hat es Schaden gelitten — aber der Steuermann saß unbefürchtet und sorglos an seinem Platz und wußte sich immer wieder, wenn er auch mitunter fast über Bord geworfen worden wäre, zurechtzurücken und den bedenklichen Kurs weiter zu steuern. Jetzt hat es sich durch seine Schuld mit solcher Festigkeit auf dem Sandbänke festgerammt, daß es kaum möglich erscheint, es wieder flott zu machen. Wird der vielgewandte Mann auch diesmal einen Ausweg wissen, der ihm gefehlt ferner das Steuer zu lenken oder wird er endlich einem anderen Steuermann, einem besseren hoffentlich, weichen müssen?

Die Beweglichkeit und Geschmeidigkeit, mit der Graf Taaffe aus allen Stürmen und Fährlichkeiten sein Ministerportfeuille zu retten verstanden hat, ist in der That erstaunlich; freilich wird die Bewunderung dieser Leistung, deren Werth an und für sich zweifelhaft genug ist, durch die Muthlosigkeit seiner Gegner, deren aufbrauender Born immer sehr schnell wieder ebbte und sich in gefügige Willfährigkeit verwandelte, beträchtlich geschmälert; sie wird ferner geschmälert durch die Weigerung, daß seine Fähigkeit im Festhalten des Ministerportfeuille's im innigsten Zusammenhang steht mit dem beherrschenden Princip seines Regierungssystems. Eine unbefangene Geschichtsforschung wird bereitwillig über die politische Thätigkeit des Grafen Taaffe das denkbar härteste Urtheil fällen. Was seine Regime vom Anfang bis zum heutigen Tage mit brutaler Handgreiflichkeit kennzeichnet, ist der absolute Mangel an jeglichen weiter ausschauenden Ideen, an jeglichem Verantwortlichkeitsgefühl für die zukünftige Entwicklung. Das Ministerium Taaffe hat stets von der Hand in den Mund gelebt; es war zufrieden, wenn es sich von Tag zu Tag fortwurfselte, mochte es auch rings umher darunter und darüber gehen. Mit solcher Velleipolitik ist aber kein Reich erprießlich zu regieren, am allerwenigsten ein so künstliches Gebilde wie das österreichische Staatswesen es ist. Und so hat das Regime Taaffe nicht nur zur Consolidirung des österreichischen Staats nichts beigetragen, sondern die Schwirrigkeiten, mit denen er seiner Natur nach zu kämpfen hat, in's Ungemessene gesteigert; so ist es von einer Bankrotterklärung zur anderen vorgegangen — das sind die Werkzeuge seiner Wirksamkeit.

Graf Taaffe hat, als er sein Amt antrat, die Versöhnung der im österreichischen Staate vereinigten Nationalitäten als sein Programm verkündigt; aber zu ungeahnter Höhe ist der Nationalitätenader emporgestiegen, in bitterem Hass, in wilder Feindschaft stehen die einzelnen Völkersämme einander gegenüber. Graf Taaffe hat unausgesetzt darauf hingearbeitet, sich eine Majorität im Abgeordnetenhaus zu schaffen; aber mühselig hat er sich von Jahr zu Jahr eine wechselnde Mehrheit durch allerhand Zugeständnisse erkauft, da sich endlich die feste Mehrheit zusammenfindet, sieht er sie sich gegen ihn lehnen. Graf Taaffe glaubte sich auf das Allgesehenthum stützen zu können, aber es brach vollkommen zusammen, und die Junggehehen, die er auf's Entschiedenste bekämpfte, traten sein Erbe an. Die jung-czechische Gewaltthätigkeit wuchs so drohend empor, daß er vermeinte, sie nur durch Anwendung von Ausnahmemaßregeln zügeln zu können, und saß in demselben Moment erblid, er dieselben Junggehehen in dem Kampfe um die einscheidende Vorlage, die er je eingebracht, als Hülfsstruppen an seiner Seite.

Für die ungeheure Leichtfertigkeit, welche die oberste Regierungsmagazine des Grafen Taaffe ist, bildet seine Wahlreformaction vielleicht den frappantesten Beleg. Seit Jahren geht eine tiefe Bewegung durch die österreichischen Lande, deren Ziel eine Aenderung, eine Erweiterung des gegenwärtigen

Wahlrechts ist. Von der Socialdemokratie ist der Ruf nach dem allgemeinen gleichen directen Wahlrecht erhoben worden und er hat ein tauendaches Echo gefunden. Die politischen Parteien haben die Frage einer Wahlrechtsreform aufgegriffen und es herrscht Uebereinstimmung unter ihnen, daß etwas geschehen müsse. Nur Graf Taaffe blieb strict ablehnend. Er hat, wie ihm der Führer der Deutschliberalen Dr. v. Plener am Montag im Abgeordnetenhaus vorhielt, als bereits Wahlreformvorschläge vorlagen, mit Bewußtsein zu verhindern getrachtet, daß irgend etwas in dieser Angelegenheit geschehe, er hat sich principiell dagegen erklärt, er hat nicht bloß in der Thronrede, die den gegenwärtigen Reichsrath eröffnete, sondern auch in wiederholten späteren Aeußerungen aus den Jahren 1891 und 1892 die Zurückstellung aller politischen Fragen auf das Dringlichste empfohlen, er hat sich noch im Januar 1893, als die deutsche Linke mit ihm über das sogenannte Programm der Regierung verhandelte, ausdrücklich gegen die Aufhebung der politischen Fragen und gerade gegen die Ertheilung des allgemeinen Wahlrechts an die arbeitenden Classen ausgesprochen. Allein Graf Taaffe besand sich mit seiner den Junggehehen gegenüber befolgten Politik in der Klemme; er befürchtete, daß er über die Verhängung des Ausnahmezustandes über Prag, ohne den er sich nicht zu behelfen vermochte, zu Fall kommen könnte. Und so entschloß er sich kurzweg, die Situation durch Einbringung einer Wahlreformvorlage nach Möglichkeit zu verwirren, damit ihm die Gelegenheit geboten wäre, im Trüben zu fischen. Er ließ einen Gesetzentwurf, der an Unlogik, Inconsequenz und Oberflächlichkeit das Höchste leistet, ausarbeiten; er hielt es nicht der Mühe für werth, sich mit der Volksvertretung darüber in's Benehmen zu setzen, ja ihr nur Kenntniß von seinen Absichten zu geben. Und als er an dem geschlossenen Widerstand der großen Parteien des Abgeordnetenhauses merkte, daß er sich mit keinem Unternehmen verreckt hätte, da leitete er die Wahlreformdebatte mit einer Erklärung ein, in der er seine Vorlage mit ebenso leichtem Herzen preisgibt, wie er sie eingebracht hat; denn im Grunde heißt er nur an der Erweiterung des Stimmrechts fest, während er über die einzelnen Bestimmungen seines Gesetzentwurfs mit sich reden lassen will. Die neue Wendung des Grafen Taaffe aber hat ihren Grund wieder nur in dem Bestreben, Zeit zu weiterem Fortwurseln zu gewinnen, womöglich seine Ausnahmeverordnungen unter Dach und Fach zu bringen und dann das Fernere abzuwarten. Wiederum ist sein Sinnen und Trachten nur darauf gestellt, über die Verlegenheit des Augenblicks glücklich hinwegzuschlüpfen.

Die Erklärung des Grafen Taaffe ist an den drei großen Parteien spurlos vorübergegangen; es ist das charakteristische Zeichen für das geringe Maß von Achtung, das die Regierung noch genießt. Nach einander haben die Führer der Vereinigten Deutschen, der Polen und der Conservativen, Dr. v. Plener, v. Jaworski, und Graf Jochenau die Wahlreformpläne Taaffe's auf's Schärfste zurückgewiesen. Es sind Motive sehr verschiedener Art, aus denen heraus die drei Parteien zu ihrer Abgabe an den Grafen Taaffe gekommen sind, aber an Deutlichkeit lassen sie alle Abgaben nichts zu wünschen übrig. Graf Jochenau geht bei seiner Stellungnahme von feudalconservativen Gesichtspunkten aus. Herr v. Jaworski legt das Schwergewicht darauf, daß die Länder-Autonomie durch die Taaffe'sche Wahlreform zu Grunde gerichtet werden würde. Dr. v. Plener sacht für die Aufrechterhaltung des Einflusses des deutschen Bürgerthums in der Volksvertretung. Der Führer der Deutschliberalen vertheidigte die Berechtigung einer Interessen- bzw. Gruppenvertretung; er suchte sie mit den eigentümlichen Verhältnissen des österreichischen Staatswesens, die einen Vergleich mit anderen Staaten nicht zulassen, zu begründen. Wir vermögen seine Sympathien für eine derartig gestaltete Volksvertretung keineswegs zu theilen; wenn er darauf hinweist, daß in Staaten, die sich im Besitz des allgemeinen gleichen directen Wahlrechts befinden, Zweifel an der Erprießlichkeit des darin verkörperten demokratischen Princips laut werden, so mag er beachten, daß diese Zweifel nicht in den Reihen der Liberalen zu suchen sind. Allein wir können uns der Einsicht nicht verschließen, daß die eigentümlichen Bedingungen des österreichischen Staats, in dem sich die politischen Parteien nicht nur nach politischen und wirtschaftlichen Ueberzeugungen, sondern nach nationalen Verschiedenheiten gruppieren, das Problem zu einem äußerst verwickelten macht. Der Demokrat Dr. Kronawetter hat sich für die Taaffe'sche Vorlage erklärt; allein die Demokraten würdigen sie nur deshalb ihrer Sympathien, weil sie überzeugt sind, daß die darin festgelegte Wahlrechtsordnung, wenn sie erst in Kraft getreten, sofort an ihrer eigenen Unhaltbarkeit zu Grunde gehen müßte, und weil sie hoffen, daß sie dann durch eine ihren Wünschen genehmere ersetzt werden würde.

So viel aber steht fest, daß die Frage der Wahlreform fortan bis zu einer wenigstens vorläufigen Lösung die innere Politik Oesterreichs beherrschend, und ferner steht fest, daß es keinen ungeeigneteren Mann gibt, um eine befriedigende Reform in's Werk zu setzen, als den Grafen Taaffe. Es ist leicht möglich, daß die Aufrollung dieser Frage den Bau des österreichischen Staats von Grund aus erschüttern wird, daß sie nicht gelöst werden kann, ohne daß das ganze Staatswesen auf andere Grundlagen gestellt wird.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 29. October.

(Hof- und Personalnachrichten) Se. Majestät stattete am 25. d. dem Erzherzog Josef und dessen Familie einen Besuch ab. Als der König kam, besand sich die erzherrzogliche Familie eben beim Diner. Erzherzog Josef wollte den König sofort in den Empfangsalon geleiten, der König jedoch erludte die Familie, nur bei Tische zu bleiben und nahm auch selber an demselben Platz. Der Besuch des Königs dauerte etwa eine halbe Stunde. — Se. Majestät ertheilte am 26. d. um 10 Uhr Vormittags in der Ofner Hofburg allgemeine Audienzen. Vor Beginn derselben legte der neuernannte gemeinsame Kriegsminister G. v. C. Coler v. Krieghammer den Amtseid in Anwesenheit des den Minister des Außeren vertretenden gemeinsamen Finanzministers v. Kalla in die Hände Sr. Majestät ab. Die Eidesformel verlas Staatssecretär Tarkovich. Nach der Eidesleistung wurde Kriegsminister Coler v. Krieghammer von Sr. Majestät in Audienz empfangen. — Der Deutsche Kaiser und Erzherzog Albrecht trafen am 26. d. in geschlossenem Wagen, vom Neuen Palais kommend, vor 7 Uhr auf der Wildparkstation ein. Der Erzherzog verabiedete sich zunächst von dem militärischen Gefolge des Kaisers, dann vom Prinzen Heinrich, hierauf auf's herzlichste unter zweimaliger Umarmung vom Kaiser. Die Abreise erfolgte im Solowagen, welcher in den Personenzug eingeschaltete wurde. — Königin Victoria hat dem König Humbert ihren lebhaftesten Dank für den dem englischen Gesandten in Galien bereiteten Empfang, sowie für die Beweise warmer Freundschaft ausgedrückt, welche seitens der königlichen Familie, seitens der italienischen Regierung und des italienischen Volkes anlässlich des Todes des englischen Vorgesandten Lord Bivian geboten wurden. Eine ähnliche Dankesandgedung wurde seitens der englischen Regierung an die italienische gerichtet.

(Ereignungen) Der mit der Leitung des Finanzministeriums betraute k. ung. Ministerpräsident hat den Controlor des Marxosolymoyer k. ung. Salzamtes, Victor Sauer, zum Einnahmer beim Körmenber k. ung. Salzamte, — den Panchovner k. ung. Hauptzol- und Salzamt-Salz-Official Georg Graf zum Controlor beim Marxosolymoyer k. ung. Salzamte ernannt. Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den diplomirten Lehrer Peter Bozan zum ordentlichen Lehrer an der Dobraer Staats-Elementarschule ernannt. — (Differ-Verhandlung.) Am 13. November l. Z. um 10 Uhr Vormittags wird bei dem Vicegespan des Hermannstädter Comitates wegen Sicherstellung der bei Verlegung der Her-

mannstadt-Geschircher Jurisdiction-Strasse, Kilometer-Abchnitt 4-9, zu benutzendenden Erbarbeit und Beschotterung, dann der Aufstellung von Gelände und Schuttenpflöcken, wofür 31.754 fl. 98 kr. veranschlagt sind, eine schriftliche Offert-Verhandlung abgehalten werden. Bezüglich des Näheren verweisen wir auf die Kundmachung im Inzeratentheile unseres heutigen Blattes.

(Vorlesungen.) Dem freundlichen Entgegenkommen der beiden Herren Dr. A. Schuller und Professor D. Wittstock ist es zu danken, daß die, zu Gunsten der hiesigen Ortsvereinskasse, in früheren Jahren durch Dr. E. Fielisch über deutsche Literatur abgehaltenen Vorlesungen in diesem Jahre wieder abgehalten werden können. Diesmal lenken die beiden Vortragenden unsere Aufmerksamkeit auf die heimische Literatur und es ist gewiß nicht uninteressant, zu vernehmen, was in unserer Volks in dieser Beziehung bis auf die Neuzeit geleistet wurde. Die Vorlesungen werden, wie bisher, im Auditorium des evang. Gymnasiums abgehalten und beginnen Samstag den 4. November um 5 Uhr Nachmittags. Den Kartenverkauf hierzu haben aus Gefälligkeit übernommen: Herr Ludwig Michaelis, Heltauergasse 27 und Herr Julius Jan, Reilergasse 2. Der Preis einer Karte für alle Vorlesungen beträgt 1 fl.

(In argen Repertoire-Verlegenheiten) befindet sich die Direction unseres Theaters. Einige Erkrankungen der Mitglieder machten vorerst ein Umstoßen des mühsam vorbereiteten Spielplanes notwendig und auch die von Umständen bedingene Anordnung der Stücke erlitt durch neuerliche Unpfllichkeiten eine nothgedrungene Verschiebung. Dies ist auch die entscheidende Erklärung dafür, daß einige in den letzten Tagen zur Aufführung gebrachte Stücke nicht mit jener Reuebung des Ensemble's zur Darstellung gelangen, die wir von der Direction nach den ersten Aufführungen erwarten durften. Viele Stunden Probe, wie zum Beispiel am dem vorgestrigen Tage, wo von fünf bis Nachts 1/11 Uhr geübt wurde, werden durch eine am nächsten Morgen gemeldete Unpfllichkeit fruchtlos gemacht und ein neues Stück muß für den Abend fertiggestellt werden. Das Einrücken der Marodeure, das sich erfreulicherweise vollzieht, wird uns die präcisen Darstellungen bringen, die uns die Direction durch die ersten Vorführungen in Aussicht gestellt.

(Arbeiter-Bildungs-Verein.) Nächsten Samstag den 4. November l. Z. veranstaltet der hiesige Arbeiter-Bildungs-Verein im großen Saale des Gesellschaftshauses ein geschlossenes Tanzfränzchen.

(Militär-Concert.) Gute Sonntag den 29. d. wird die 31-er Regiments-Musik in der Restauration Popovits bei freiem Eintritt concertiren. — Beginn 7 Uhr Abends.

(Cholera-Nachrichten.) Am 25. d. ist in Bognard ein Erkrankungsfall vorgekommen und in Hermannstadt am 26. d. ein aus Neudorf Zugereister gestorben.

Der heutigen Auflage unseres Blattes liegt eine der jüngsten Nummern der interessanten Wiener Zeitschrift „Großstadtluft“ bei, welche außer geübiger belletristischer Lectüre, Recepten u. dgl. auch auszugswürdige Preisverzeichnisse von Waaren des bekannten großen Hauses „Kärntnerhof“ (J. Olbrich), Wien, I., Kärntnerstraße Nr. 38, enthält. Wir empfehlen die Durchsicht der Beilage unseren geehrten Lesern.

(Programm) zu dem am 31. October l. Z., 10 Uhr Vormittags, an der aus dem volkwirtschaftlichen Fonds des Hermannstädter Comitates unterstützten Refinanzirung des Alpen-Schweizerthales des Herrn Sabini B. Barcian am Schluß des 1892/93-er Lehrjahres stattfindenden Schulprüfung: A. Theoretischer Theil: Lesen, Schreiben, Rechnen, Pflanzenkulturkunde, Thiergärtchende. B. Practischer Theil: Practische Arbeiten.

(Gesundene Schlüsse) können von dem Verlastträger im Administrations-Local dieses Blattes in Empfang genommen werden.

(Die Kronstädter Papierstoff-Fabrik-Actiengesellschaft) hielt am 27. d. Mittags unter Vorsitz des Präsidenten Markgrafen Eward Pallavicini ihre ordentliche Generalversammlung. Der Bericht der Direction, welcher bei diesem Anlaß zur Vorlage gelangte, daß der Betrieb in der Fabrik das ganze Jahr hindurch ein ununterbrochener war, wodurch die Production an Cellulose sich auf 3,924,995 Kilogramm (gegen 3,288,058 Kilogramm im Vorjahre) erhöhte und Dank der anerkannt guten Qualität des Fabrikates entwickelte sich auch der Absatz anhaltend in befriedigender Weise. Laut der per 31. August abgeschlossenen Bilanz beträgt der Gewinn des abgelaufenen Jahres nach Vornahme ausgiebiger Abschreibungen: fl. 23,246.91, hiezu kommen fl. 11,084.30 Gewinnvortrag vom Jahre 1891/92, somit zusammen fl. 34,331.21. Die Direction beantragt, von diesem Betrage im Sinne der Statuten 5% Zinsen auf das Actien-capital per fl. 500,000 fl. 25,000, als Dividende zu vertheilen und von den hienach verbleibenden fl. 9,331.21 statt der statutenmäßigen 10% dieses Betrages die Summe von fl. 5,000 dem Reservefond zuzuwenden und den Rest von fl. 4,331.21 auf neue Rechnung vorzutragen. — Die Generalversammlung nahm den Bericht zustimmend zur Kenntniß, bestimmte, daß die Dividende von fl. 2,50 per Actie vom 1. November ab zur Auszahlung gelange und ertheilte das Absolutorium. Nachdem noch die Generalversammlung ihrem Bedauern über das Ableben des Directionsmittgliebes Ludwig v. Tatars Ausdrud gab, wurden die Herren Adolf v. Ullmann und Hermann Herz in die Direction neugewählt und die bisherigen Aufsichtsräthe wiederberufen.

(Ein schwerer Verdacht.) Aus Groß-Beckerel wird geschrieben: In der Ortschaft Groß-Teremian im Torontaler Comitathard vor einigen Wochen plötzlich der wohlhabende Deaconom Adam Wolf. Der Fall geriet bald in Bergessenheit. Vor einigen Tagen erhielt jedoch das Groß-Szent-Miklosjer Bezirksgericht die anonyme Verkländigung, daß Wolf von seiner Frau vergiftet wurde. Gleichzeitig wurde der Behörde zur Kenntniß gebracht, daß die Frau an einem Gemeindevorsteher einen Complicen habe, der sich auch bereit erklärte, ihre Kinder aus dem Wege zu räumen. Der Fall erregt Sensation. Die Behörde ist eifrig bemüht, die Angelegenheit aufzuklären.

(Ein Theater-scandal) machte am 25. d. in der ungarischen Hauptstadt viel von sich reden. In der Budapest' Oper abfolvirt gegenwärtig die polnische Opernsängerin Frau Felicia Raszkoska ein auf Engagement abzielendes Gastspiel. Als die Sängerin sich gestern in Begleitung ihres Gatten, Herrn Nusbaum, zur Probe begab, begegnete sie der hier engagirten Opernsängerin Gräfin Vasqne-Malina, welche mit ihrem Gatten gleichfalls zur Probe ging. Als Herr Nusbaum den Grafen erblickte, fürzte er sich auf ihn zu und rief: „Sie Glender, Sie haben, wie ich höre, meine Frau bei ihrem letzten Auftreten ausgezählt.“ Darauf versetzte der Graf dem Nusbaum zwei Ohrfeigen. Der Scandal, der sich angesichts vieler Zeugen vor der Oper abspielte, wurde dem Director der Oper gemeldet, der in Folge dieses Vorfalles den Gastspielvertrag der Frau Raszkoska sofort als aufgelöst erklärte.

(Practische Heuerungen an Feigbän) empfiehlt die bekannte Densfabrik R. Geburt, Wien, VII., Kaiserstraße 71, deren reichhaltiges Musterbuch uns vorliegt. Ein hochgelegener Raschelstein aus vortheilhaften Emailschalen wird vollkommen transportabel, fertig für sofortigen Gebrauch geliefert; auch dessen größter Dimension können von ganz ungenübten Händen in einigen Minuten zusammengestellt werden. Unterwühlliche Dauerhaftigkeit, große Feigkraft, bedeutende Ersparniß an Brennmateriale, schnelle und doch andauernde, milde Wärme sind Vorzüge, welche diese Construction vor den Thonbän auszeichnen. Ein Füllstein mit Vorrichtung zum Nachlegen von Kohle, der sowohl als Füllstein, wie auch als gewöhnlicher Ofen beheizt werden kann, bewährt sich außerordentlich gut für Beheizung von Wohnzimmern, Kanzleien u. dgl.; derselbe ist in einfacher Ausstattung und mit hochfein emailirtem Mantel zu haben. Die Firma legt ein besonderes Gewicht darauf, Sendungen in die Provinz mit

mit schneidengleicher Langsamkeit zuweilen noch ein Vassichlitten bewegte, sondern die Einwohner des Hofes waren mit Allem, was sie im Herzen bewegte, mit ihren Lieben und Hasen, auf sich selbst angewiesen. Es war beinahe, als ob der Himmel es so gefügt und den beiden untrieflichen Eheleuten eine Frist gestellt hätte, binnen welcher sie zu ihrem eigenen Vortheil sich wieder einigen sollten. Aber, obwohl nunmehr jedes Außenleben aufgehört hatte und selbst über zwei Wochen der Postbote nicht mehr bis zum Einmarchen vorzubringen vermocht hatte, wollte es dennoch nicht Frieden zwischen den beiden Menschenkindern werden. Daran vermochte nicht einmal das Weihnachtsgeschehen, das doch sonst mit mahendem Finger selbst an die verhärtetsten Herzen regt, etwas zu ändern. Die verdrossene Stimmung der Gatten erprießte sich selbst auf das Gefährliche; dieses zeigte sich unzufrieden mit den erhaltenen Gaben und eine Folge davon waren zahlreiche Aufkündigungen, die natürlich die ohnehin im Hofe herrschende düstere Stimmung nicht aufzuheben geeignet waren.

Dazu begann plötzlich im jungen Jahr das Knäblein zu kränkeln; es mochte sich bei irgend einer Gelegenheit trotz der sorgfältigsten Pflege auf dem Arme der Mutter erkränkt haben. Dazu war freilich in dem von wildem Sturm umrausten Gehöft, das kaum im Rücken durch den sich dort trotzig stehenden Berg ein wenig geschützt, auf den übrigen drei Seiten allen Unbilden der Witterung aber um so unbarmherziger und wechseleifer preisgegeben war, überreichliche Gelegenheit vorhanden. Gleich einer jeden rechtlichaffenen Bauerfrau hatte nun zwar auch Gertrud ihre Hausmittelchen zur Verfügung; sie hielt's nicht mit den Wundercuren, wie sie die weißen Frauen in der Nachbarschaft anzuwenden pflegten und bei welchen Sympatienmittel, sowie Bestreichen und das fleißige Vorlesen von allerlei heilkräftigen Zauberprüchlein eine Hauptrolle zu spielen pflegen, sondern hatte sich schon kurz nach ihrer Verheirathung eine kleine homöopathische Hausapotheke angeschafft, deren Medicamente sie bereits wiederholt mit gutem Erfolge angewandt hatte. Bei dem hiesigen Fieber aber, welches so heimtückisch rasch das zarte Knäblein überkommen hatte und nun verheerende Fortschritte in dessen Leben machte, wollten die Streufelchen nicht helfen; das kam vielleicht daher, weil die besorgte Mutter in ihrer Herzensangst ein Mittel um das andere gebrauchte, keinem Zeit zu einem heilenden Nachwirken lassend, oder weil vielleicht das Fieberbrandes Ungeßüm überhaupt jeglicher Arznei spottete. Der Kleine fiel mit jedem neuen Tage mehr ab, wurde immer schwächer und hilfloser, die Augenlider blidten immer matter und glasloser und die Haut schrumpfte unter der Fieberhige, trocken und rißig dabei werdend immer mehr zusammen.

(Fortsetzung folgt.)

größter Sorg genau passend (3) H. Maresberger gegeben. Von anzeige zugeho

„Johanna eigenen, sowie Hinfischen ib vater's, des B Director des eiernen Kron Commandeur d preuß. rothen Italien, Ritter Albrecht-Orden königl. schwed. Ritter des gra und vom weiße der großen gold der Gesellschaft Institutes in d Mitglied der f der Musik-Kab Ehren-Mitglied vereines zu B Nachmittags 1/2 Seiden festig in Verbleibenen m der Wohnung: überführt, das dortigen Friedb Die heil. Seel mittags, in d (Wien) und d Pfarrkirche zu „Junkstir folgenden Nach Wien ist mit d begnadeten Wie Helmesberger Bedeutung erle seine Armee mo liegenden Wiens waren seine S Klang guter M musikalische Vif Musik. Nun is fallen, die Sot ständlich sprach durch Wien u Helmesberger h hundert Jahren des nunmehr in Wien als Kirch seit dieser Zeit Vater war der Hofburgparkfir Bruder Josef's, ragender Virtuo Nun ist ihm S schichte immerg

Dom 26. namme der Mus kapellmeister He gebäude, an dem Hier hielt auch der Musikfreund willigen Verfüg Chorgefang. Er und wünsche nich werden.

(Hells Helmesberger die Hofl der Ba hatte, oder ihm Zur Zeit, inspector der Ho den beiden, mit sprühender Wigg Momenten aus s find alzu belang sind jene Widw weitere Kreise n sich plötzlich für Apostel dieses W

— Johannes gleitung eines B spazierend, dem die Herren einon Monsierr Le Oper rühnte in sechs Wochen voll die Partitur zeig die Zeit bergem Degele in Wien gab Helmesberg aus die kürzeste, — reimte er un volkstümlichsten als Wachtel, der zu wohlthätigem Helmesberger: „Bendat dazu die Wiener Musik-Z Zweck nicht volka in die Gorgel. — vier geistliche Sch feuzte Helmesber In einem Salon den Flügel mit n sein Urtheil, das troffen, denn Jes von Beethoven freundlich hinzu: Legentlich des Mo Festauführungen Kapellmeister sich der Eine zu schne

Alometer-... tterung, pflöden, Diferent-... verweisen... Blattes, der beiden... ist es zu... früheren... tennen Vor-... Diesmal... heimische... was in... wurde... gymnasiams... nachmittags... Ludwig... bergasse 2.

größter Sorgfalt zu behandeln und liefert Erleichterung für alle Oesen stets genau passend nach. (Siehe heutiges Inserat.) — (Josef Hellmesberger f.) Wir haben von dem Ableben Hellmesberger's in Kürze bereits vor drei Tagen unseren Lesern Nachricht gegeben. Von der Familie des Verstorbenen ist uns nachstehende Traueranzeige zugekommen: „Josef Hellmesberger, geb. Anjchütz, gibt schmerz erfüllt im eigenen, sowie im Namen ihrer Kinder Nachricht von dem betrübenden Hinscheiden ihres innigstgeliebten Gatten, respective Vaters und Schwiegervaters, des Herrn Josef Hellmesberger, k. u. k. Hofkapellmeister, Director des Conservatoriums i. P., Ritter des österr. kais. Ordens der eisernen Krone III. Cl. und des kais. österr. Franz-Josef-Ordens, Commandeur des kais. ottoman. Medjidid-Ordens, Ritter des königl. preuß. rothen Adler-Ordens III. Cl., Officier des Ordens der Krone von Italien, Ritter des franz. Ordens der Ehrenlegion, Ritter des königl. sächs. Albrecht-Ordens, Ritter des königl. norwegischen St. Olaf-Ordens und des königl. schwed. Wasa-Ordens, des königl. hannoverianischen Guelphen-Ordens, Ritter des großherzoglichen Sachsen-Weimar'schen Ordens der Wachsamkeit und vom weißen Falken, Ritter des königl. griech. Erlöser-Ordens, Inhaber der großen goldenen Salvaator-Medaille, Ehrenbürger von Wien, Ehrenmitglied der Gesellschaft der Musikfreunde, Ehren-Präsident des Philharmonischen Instituts in Wien, Ehrenmitglied des Musikvereins zu Laibach, Ehren-Mitglied der königl. schwed. Musik-Akademie in Stockholm, Ehren-Mitglied der Musik-Akademie in Buenos-Ayres und des Circolo Bellini in Catania, Ehren-Mitglied des Wiener Männer-Gesangvereins und des Kirchen-Musikvereins zu Bresburg etc. etc., welcher Dienstag den 24. October 1893, Nachmittags 3/4 Uhr, im 65. Lebensjahre nach langem schmerzvollen Leiden selig in dem Herrn entschlafen ist. Die entsetzte Hülle des theueren Verstorbenen wird Donnerstag den 26. d. M., um 2 Uhr Nachmittags, von der Wohnung: IV. Bez., Hauptstraße Nr. 31, in die Pfarrkirche zu Hiesing überführt, daselbst um 4 Uhr feierlichst eingeseinet und sodann auf dem dortigen Friedhofe provisorisch im eigenen Grabe zur Ruhe bestattet werden. Die heil. Seelenmesse werden Freitag den 27. d. M., um 9 Uhr Vormittags, in der Pfarrkirche zu den heil. Schuzengeln (Paulaner auf der Wieden) und Samstag den 28. d. M., um 10 Uhr Vormittags, in der Pfarrkirche zu Hiesing gelesen. Wien, den 24. October 1893.“ „Musikisches Wiener Extrablatt“ fügt dem Porträt des Künstlers folgenden Nachruf an: „Ein vollendetes Wahrzeichen des musikalischen Wien ist mit Josef Hellmesberger gesunken. Das Herz eines gottbegnadeten Wiener's hat mit dem seinen zu schlagen aufgehört, und da Hellmesberger gestorben, läßt uns die Größe des Verlustes die Höhe seiner Bedeutung erkennen. Er war ein sieggekronter Marschall der Musik und seine Arme waren die kunstliebenden und kunstführenden Wiener. Die kunstliebenden Wiener verehrten ihn, die kunstübenden eiferten ihm nach und waren seine Schüler. Der Name Hellmesberger hat in der Welt den Klang guter Musik, der Name bedeutet Noten. Wie Josef Haydn einst musikalische Visitenkarten ausgegeben, so war die Visitenkarte Hellmesberger's Musik. Nun ist der Meister todt, der Bogen ist seiner starren Hand entfallen, die Saiten der Violine, die unter seinen Händen in Tönen so verständlich sprachen, sind geplatzt und eine tiefe und berechtigte Trauer geht durch Wien und wird von hier durch die ganze Welt gehen, denn Hellmesberger kannte die ganze Welt. Der Name war den Wienern seit hundert Jahren so geläufig, denn schon im Jahre 1810 erreichte der Vater des nunmehr dahingeschiedenen Hellmesberger, Georg Hellmesberger, in Wien als Kirchenorganist Aufnahme und die Dynastie Hellmesberger nimmt seit dieser Zeit den musikalischen Thron Wiens ein. Josef Hellmesberger's Vater war der Nachfolger Franz Schubert's als erster Sopranist in der Hofburgpfarrkirche und er wurde Director des Hofopern-Orchesters, ein Bruder Josef's, der den Taufnamen des Vaters führte, war ein hervorragender Virtuose, doch starb er im jugendlichen Alter von 23 Jahren. Nun ist ihm Josef gefolgt und seine Bahre wird Vorber decken, das schlichte immergrüne Laub, das Niemand in reichem Maße verdient hat, wie er, der sich mit unvergänglichem Ruhm bedeckt hat. Vom 26. d. wird aus Wien geschrieben: Unter lebhafter Theilnahme der Musik- und Kunstfreunde, sowie der Bevölkerung wurde der Hofkapellmeister Hellmesberger zu Grabe getragen. Das Musikvereinsgebäude, an dem der Trauercondukt vorüberzog, war ganz schwarz decorirt. Hier hielt auch Gemeinberath Dr. v. Billig im Namen der Gesellschaft der Musikfreunde dem Verstorbenen einen warmen Nachruf. Nach der feierlichen Verführung Hellmesberger's unterblieb bei der Beisetzfeier jeder Chorgesang. Er lagte in seinem Testamente, er kenne die Macht der Töne und wünsche nicht, daß seine Hinterbliebenen noch mehr zu Thränen gerührt werden. — (Hellmesbergeriana.) Der nun verstorbene Hofkapellmeister Hellmesberger galt als einer der wichtigsten Köpfe Wiens und Legion ist die Zahl der Wortschreibe, die er bei verschiedenen Anlässen thatsächlich gemacht hatte, oder ihm mindestens zugeschrieben worden sind. Zur Zeit, als noch der Meister des Waldhorn's und nachmalige Oberinspector der Hofoper Professor Richard Löwe lebte, pflegte sich zwischen den beiden, miteinander eng befreundeten Künstlern ein lustiges Feuer sprühender Witzgeschosse zu entwickeln, die das Orchester oft in heillosen Momenten aus dem Tacte brachten. Die meisten dieser Scherzbemerkungen sind allzu bekannt, um noch reproducirt zu werden. Wir wollen in Folgenden bloß jene Witzworte wiedergeben, von welchen wir annehmen, daß sie in weitere Kreise noch nicht gebrungen sind. So zum Beispiel: Als Bülow sich plötzlich für Johannes Brahms zu interessieren anfing und als eifriger Apostel dieses Meisters austrat, sagte Hellmesberger: „Bülow hat jetzt die — Johannes-Passion“ — Hellmesberger begegnete einmal, in Begleitung eines Bekannten Wiener Operetten-Componisten auf der Ringstraße spazierend, dem eben in Wien anwesenden Componisten Delibes. Er stellte die Herren einander mit den Worten vor: „Monsieur Delibes — Monsieur Le Diebl!“ — Der ihm sehr nahebekannte Componist einer Oper rühmte in Gegenwart des Papas Hellmesberger, ein Werk in sechs Wochen vollendet zu haben. „Stauenswerth!“ rief der Meister, auf die Partitur zeigend, „ich begreife in der That nicht, wie er in sechs Wochen die Zeit hergenommen, so viel abzuschreiben.“ — Als der Baritonist Degele in Wien als Wolfram von Eschenbach auf Engagement gestiftete, gab Hellmesberger mit einem kurzen Reim von seinem Bulle im Orchester aus die kürzeste, aber wirksamste Kritik ab: „Degele geht bald seiner Wegele“ — reimte er und es klappte. — Die neunte Symphonie bezeichnete er am vollstimmigsten damit, daß der Zehnte sie nicht verhebe. — Bei Gelegenheit, als Wachtel, der lange nicht mehr im Zenith seines Ruhmes stand, in Wien zu wohlthätigem Zweck den Raoul in den „Hugenotten“ sang, bemerkte Hellmesberger: „Einem geschenkten Raoul sieht man nicht in's Maul.“ Als Pendant dazu diene sein Reim auf eine Orgel, die ein Kunstfreund einem Wiener Musik-Institut zum Geschenk machte, die jedoch dem künstlerischen Zweck nicht vollkommen entsprach: „Einer geschenkten Orgel sieht man nicht in die Orgel.“ — „Eines Tages ließen sich in's Wiener Conservatorium vier galizische Schüler aufnehmen, von denen drei Kohn heißen. „O Gott“, seufzte Hellmesberger, „unsere Anstalt wird zum Kohnservatorium.“ — In einem Salon nahete sich Herrn Hellmesberger ein Dilettant, der soeben den Flügel mit mehr Dreistigkeit als Geschick bearbeitet hatte, und bat um sein Urtheil, das heißt sein Lob. Seine kühnsten Hoffnungen wurden übertrumpft, denn Jener sprach lächelnd: „Sie verdienen, vor einem Parterre von Beet hohnens zu spielen.“ Leider fügte der graufame Kritikus ebenso freundlich hinzu: „Sie wissen doch, daß Beethoven taub war?“ — Gelegenheitlich des Mozart-Jubiläums wollte man bemerkt haben, daß bei zwei Festaufführungen in einem der Wiener Kunstinstitute die beiden dirigirenden Kapellmeister sich schnell in den Tempi vergrißen hätten, das heißt, daß der Eine zu schnell, der Andere zu langsam tactirt habe. „Wie kann man

nur“, fragte da Jemand den Professor, „bei derart bekannten Sachen in den Tempi so fehlgreifen?“ — „Ja, lieber Freund“, lautete die Antwort, „das erklärt sich bei Mozart leicht, das sind ja tempi passati!“ — (Die Laubsägerei) bietet für Jung und Alt einen angenehmen und dankbaren Zeitvertreib; man hat nicht nur selbst einen Vergnügen an den verfertigten schönen Sachen, dieselben finden allgemeinen Beifall und man verschafft sich mit einem solchen Präsent eine lange, wohlgefällige Erinnerung. Die größte und beste Auswahl aller dazu gehörigen Werkzeuge, Journire, Vorlagen und complete Zugehör findet man in dem ersten Wiener Laubsägewerkzeug-Special-Geheißt „Zu w goldenen Pelikan“, Wien, VII, Siebensterngasse 20. Preisbuch jedem Laubsägereifreund gratis. (Siehe heutiges Inserat.) — (Eine schöne Gegend.) Unter dem 26. d. wird aus Cetinje gemeldet: Der zu der türkisch-montenegrinischen Grenzregulirungs-Commission behufs Ertheilung von Informationen entsendete montenegrinische Commissar wurde auf der Reise dahin von einer Menge Albanen mit Gewehrschüssen überfallen. Es gelang ihm jedoch, mit seiner Begleitung in den Wald zu flüchten und auf diese Weise sein Leben zu retten. — (Russenfeste in Frankreich.) Vom 26. d. wird aus Paris geschrieben: Votikaster Baron Mohrenheim ist gestern Abends nach Toulon abgereist. — Der russische Finanzminister sandte in seinem Namen, sowie im Namen des russischen Finanzministeriums an den Handelsminister Terrier ein Telegramm, in welchem er den warmen Gefühlen der Freundschaft für die französische Nation und für das Gedeihen Frankreichs Ausdruck gibt. Minister Terrier erwiderte, indem er in seinem Namen, sowie im Namen der Beamten für die im Telegramm ausgedrückte warme Freundschaft seinen Dank sagt. Terrier fügte hinzu: „Die den Officieren der russischen Escadre dargebrachten Ovationen sind eine vibrirende Antwort auf Euerer Gefühle, von welchen ganz Frankreich erfüllt ist.“ Lyon, 26. October. Beim Banket im Hotel de la Ville, an welchem 400 Personen theilnahmen, brachte der Maire einen Toast auf den Kaiser Alexander von Rußland und die kaiserliche Familie aus und sagte, die großartigen Festlichkeiten, die den russischen Officieren überall bereitet wurden, haben einen friedlichen Charakter und seien eine große Kundgebung des Friedens, welcher die Wohlthaten der Civilisation sichere. — Admiral Avellan betonte in seiner Antwort auf den Trinkpruch des Maire beim gekrönten Banket, daß Lyon die bedeutendste Industriestadt sei; dann trank er auf das Wohl des Municipalrathes, der Bevölkerung von Lyon und des Präsidenten Carnot. Stürmische Bravo-Rufe begleiteten diesen Toast. Nach dem Banket wohnten die russischen Officiere einem venetianischen Feste und sodann einer Galavorstellung im Grandtheater bei, welche die Presse zu Gunsten des untergegangenen russischen Schiffes „Kussalka“ veranstaltet hatte. Sowohl beim Verlassen des Theaters, als während des ganzen Tages und der im Witternacht erfolgenden Abreise waren die russischen Gäste der Gegenstand wärmster Begrüßung. Ueberall schollen ihnen die Rufe: „Hoch Rußland! Auf Wiedersehen!“ entgegen. — Marseille, 26. October. In der ganzen Stadt herrscht lebhaftes Treiben, über 200.000 Fremde sind anwesend, die Straßen, die öffentlichen und die Privatgebäude sind prächtig geschmückt und zahlreiche Triumphbögen errichtet, mehrere italienische Gesellschaften haben ihre Häuser besetzt. Admiral Avellan gab telegraphisch bekannt, daß er die Fahrt nach Toulon mit der Eisenbahn zurücklegen werde. — Die russischen Officiere fuhren nach ihrer Ankunft auf die Präfectur und wurden während der Fahrt, die eine Stunde dauerte, von einer ungeheuren Menschenmenge in lebhafter Weise begrüßt und mit einem förmlichen Blumen- und Confetti-Regen überschüttet. — Admiral Avellan ist mit den russischen Officieren um 11 Uhr Vormittags angekommen. Als der Zug in den Bahnhof einfuhr, erschollen lebhafteste Zurufe: „Es lebe Rußland!“, welche von den russischen Officieren mit Hochrufen auf Frankreich erwidert wurden. Der Präfect und die Spitzen der übrigen Behörden hießen den Admiral willkommen, während seine Begleiter mit den französischen Officieren Hände drückten. Das russische Kanonenboot „Terrek“ ist unter den Acclamationen der Bevölkerung und begleitet von zahlreichen Rudersfahrern, welche demselben entgegengefahren waren, hier eingetroffen und hat am unteren Ende der Rue Cambiére, die mit Menschen überfüllt ist, Anker geworfen. Die Handelschiffe haben die große Flagge aufgezoogen. — Nach dem Eintreffen der russischen Gäste auf der Präfectur stellte daselbst Finanzminister Beytral dem Admiral Avellan die Senatoren und Deputirten des Departements Bouche de Rhône vor. Der Präsident des Generalrathes richtete an den Admiral einen Willkommgruß, den derselbe mit Worten des Dankes für den so liebenswürdigen und enthuftastischen Empfang erwiderte. Avellan begab sich sodann in's Gebäude des 15. Armeecorps, um den General Peting de Vaugrenant zu begrüßen, und hierauf in das Rathhaus, um den Maire zu demwillkommen. Avellan wird die Gegenbesuche der Vertreter der Behörden im Hotel de Noailles entgegennehmen. Der heilige Municipalrath veranstaltete heute zu Ehren der russischen Officiere ein Dejeuner zu 800 Gedecken. Finanzminister Beytral brachte bei diesem Anlasse Namens der Regierung einen Toast auf den Kaiser von Rußland und die kaiserliche Familie aus. Der Maire von Marseille gab in seinem Trinkspruche den Gefühlen Ausdruck, die in jedem französischen Herzen wohnen, und betonte, daß die Anwesenheit der Vertreter Rußlands für die Kaufleute und Industriellen von Marseille eine neue Aneuerung sein werde. Eine innige, friedliche Union Frankreichs mit Rußland werde eine ununterbrochene Aera der Arbeit und des Friedens herbeiführen. Admiral Avellan toastirte auf den Präsidenten Carnot. Nach Schluß des Bankets fand ein Rundgang durch Marseille statt, wobei die Menge überall in die Rufe: „Es lebe Frankreich! Hoch Rußland!“ ausbrach. Man bemerkte viele Priester im Publicum. — Trotz des strömenden Regens war der Blumencorso außerordentlich belebt. Nach demselben nahmen die russischen Gäste ein Lunch im Palais der Börse ein. Der Präsident der Handelskammer gab in seinem Trinkspruche der Hoffnung Ausdruck, daß der jüngst abgeschlossene Handelsvertrag und die Freundschaft zwischen Frankreich und Rußland die bestehende Handelsverbindung mit Marseille noch erweitern werde. — Die russischen Officiere kehrten sodann in ihr Hotel zurück. — (Ein Erzbißhof gegen das Blutmärdchen.) Aus Chicago wird der „Frankf. Ztg.“ berichtet: Eine Erklärung, welche der griechisch-orthodoxe Erzbißhof Lataa von Jante am 23. September vor dem Weltparlament der Religionen in Chicago abgab, lautet zu deutsch: „Im Osten ist unter der unwissenden Masse der Bevölkerung der Glaube verbreitet, daß die Juden für die Zwecke ihres religiösen Ritus das Blut christlicher Kinder benötigen und, um sich solches zu verschaffen, vor der Begehung von Morden nicht zurückschrecken. In Folge dieses Glaubens brechen häufig Judenverfolgungen aus und die unschuldigen Opfer sind vielen Demüthigungen unterworfen und großen Gefahren ausgesetzt. Mit Rücksicht auf die Thatfache, daß solche irrtümliche Ideen auch unter den Unwissenden anderer Länder circuliren und im letzten Jahrzehnt sowohl Deutschland, als auch Oesterreich der Schauplatz von Gerichtsverhandlungen gegen unschuldige Juden waren, die angeklagt wurden, solche Ritualmorde begangen zu haben: richte ich als christlicher Priester an diesen Congress die Aufforderung, unsere Ueberzeugung zur Kenntniß zu nehmen, daß keine heiligen Autoritäten und Bücher den Mord oder den Gebrauch von Menschenblut für rituelle Zwecke oder religiöse Ceremonien gebieten oder gestatten. Die Verbreitung einer solchen Verleumdung gegen die Bekenner eines monotheistischen Glaubens ist unchristlich. Der Ursprung dieser Verleumdung muß zurückgeführt werden auf die Einbildung der Römer, daß die ersten Christen Menschenblut bei ihren religiösen Verrichtungen benötigten. Es ist unvereinbar mit der Pflicht des Christen, eine so schreckliche Anschuldigung un-

widerlegt zu lassen, und es liegt im Interesse des guten Rufes des Christenthums, daß ich dieses Parlament auffordere, zu erklären, daß das Judenthum und die Juden des ihnen angebotenen Verbrechens ebenso unschuldig sind, wie es die Christen der ersten Jahrhunderte waren.“

Original-Telegramme.
Budapest, 28. October. „Magyar Ujsag“ meldet: Der Besuch des Ministerpräsidenten Wekerle beim Fürstprimas geschah ausschließlich wegen der kirchenpolitischen Fragen, wobei constatirt wurde, daß zwischen der Regierung und der Auffassung der katholischen Kirche keinerlei Uebereinkommen zu Stande kommen könne, weil die Regierung ihren bisher eingenommenen Standpunkt aufzugeben nicht gewillt sei. Minister Graf Tisza wurde gestern von Seiner Majestät in längerer Audienz empfangen.
Wien, 28. October. Zwischen den Führern der drei großen Parteien wurde eine Coalition vereinbart, deren Ziel die Beilegung der Wahlreform-Vorlage ist. Graf Taaffe dürfte vor der Abstimmung demissioniren oder das Haus auflösen.

Fremden-Liste
vom 28. October.
Hotel Welger. Sinescu, Professor, von Eugen; Stefan Bösch, Privatier, von Kachau; G. Ruz, J. Ruz, Privatiers, von Großwardein; Julius Schaefer, Gehilfen, von Lemesvar; Nicolus Roman, Bankbeamter, von Sziget; Krasovsky, Kaufmann, von Wien.

(Eingefendet.)

Gegen Katarrhe
der Respirations-Organe, Schnupfen u. s. w. kann
MATTONI'S
GISSHÜBLER
reiner
alkalischer
SAUERBRUNN
als rationelle Hilfe empfohlen werden. Sowohl rein, als mit 1/2 warmer Milch getrunken, gibt er das angenehmste und wirksamste Mittel, dieselben so schnell als möglich zu vertreiben. Aber auch bei Katarrhen der Verdauungs- und Geschlechtsorgane, sowie der Blase ist **Mattoni's Giesshübler** ein altbewährtes, erfolgreiches Heilmittel.

Stadt-Theater in Hermannstadt.
Direction: **Leo Bauer.**
Heute Sonntag den 29. October 1893:
Nachmittags-Vorstellung bei bedeutend ermäßigten Preisen:
Der Verschwander.
Original-Zaubermärchen in 3 Aufzügen von Ferdinand Raimund.
Abends:
Hajemann's Töchter.
Original-Vollstück mit Gesang in 4 Acten von Adolf Arragon.
Morgen Montag den 30. October:
Abonnements-Vorstellung Nr. 12. **Der Weidenreißer.**
Lustspiel in 4 Acten von G. v. Moser.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 27. October

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente	116.15	Ungarisch-ungarische Bau-Actien	993.—
4 1/2-%ige „ Kronen-Rente	93.50	Ungarische Credit-Actien	408.75
4 1/2-%ige „ St.-Eis.-Anl. i. Gold	126.65	Oesterreichische Credit-Actien	333.50
4 1/2-%ige „ „ i. Silber	100.20	20 Francs-Stücke	10.06 1/2
5-%ige ung. Dsbahn v. J. 1876	121.80	Deutsche Reichsmark	82.27 1/2
4-%ige Grundentl.-Obligat. 94.40		Pondon a vista	126.70
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat.	98.50	Paris a vista	50.30
Ungarische Prämien-Lose	150.50	4-%ige Oesterr. Kronen-Rente	96.05
4-%ige Oesterr. Regulirungs-Lose	142.—	R. u. L. Ducaten	—
4 1/2-%ige Oesterr. Papier-Rente	96.80	Staatliche Sira	44.35
4 1/2-%ige „ Silber-Rente	96.60	Russischer Rubel	—
4-%ige Oesterr. Gold-Rente	119.45	20 rumänische Lei	—
1860-er Lose	144.50		

Zahnarzt Schwabe,
Specialist für Zahn- und Mundkrankheiten, Plombirungen, Kunstzähne und Gebisse,
ordinirt von 9—12 und 1/2, 3—5 Uhr
Heltauergasse 31, Hermannstadt. [865] 29

Annalie Steiner geborene **Wahlgemuth,**
Kaufmanns-Witwe,
Präsidentin des röm.-kath. Altarvereins,
entschlief am 27. d. M. im Alter von 72 Jahren sanft in ein besseres Jenseits.
Was an ihr, der Wohlthäterin der Armen, sterblich war, wird Sonntag den 29. d. M., Nachmittags 1/4 4 Uhr, auf dem röm.-kath. Friedhofe zur ewigen Ruhe gebettet werden.
Die heilige Seelenmesse wird Montag den 30. d. M., Vormittags 10 Uhr, in der röm.-kath. Stadtpfarrkirche gelesen werden.
Hieron werden alle Diejenigen höflich in Kenntniß gesetzt, welche aus Versehen eine Parte nicht erhalten haben.
Hermannstadt, am 27. October 1893.
Die trauernden Hinterbliebenen.
(Geltauergasse Nr. 28.)
Höflich concessonirte Beisetzschaltung und Beisetztransport-Unternehmung durch Saloman Baly in Hermannstadt.

Aviso!

Wegen Sicherstellung der **traiteuzmäßigen** **Verköstigung der Kranken und Commantirten** beim **F. und F. Truppenpitale** in **Klausenburg für das Jahr 1894**, eventuell auch **1895 und 1896**, findet bei der k. und k. Intendantz des **12. Corps am 6. November 1893, 10 Uhr Vormittags**, eine **schriftliche Offert-Verhandlung** statt.

Die genauen Bedingungen können bei dem genannten Truppenpitale, beziehungsweise bei der Corps-Intendantz in Erfahrung gebracht werden.

Im Uebrigen wird auf die in der Nr. 248 vom 25. October l. J. der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“ enthaltene Kundmachung verwiesen.

Hermannstadt, im October 1893.

R. und f. Intendantz des 12. Corps.

Szebenvármegye alispánja.

Sz. 18750/1893.

[825] 1-2

IV.

Hirdetmény.

A nagyméltóságú kereskedelemügyi m. kir. ministerium 1893. évi 58134. számú rendelete és Szebenvármegye közigazgatási bizottságának 1893. évi 958. számú határozata alapján nagyszében-ujgyházi th. közut 4-9 km. szakaszának át-helyezésénél teljesítendő földmunka és kavicsolás, valamint a szükséges korlátok és kerékvetők felállításának biztosítása czéljából 1893. évi november hó 13-ik napjának délelőtti 10 órájára Szebenvármegye alispánjánál tartandó zárt ajánlati versenytárgyalás hirdetetik.

A versenyezni óhajtok felhivatnak, hogy a fennli munkálat végrehajtásának elvállalására vonatkozó, az előirányozott 31754 frt. 98 kr. költség után számílandó és a részletes feltételekben előírt 5%-os bánatpénzzel ellátott írásbeli zárt ajánlataikat a kiúzott nap délelőtti 10 órájáig a vármegye alispánjánál annyiával inkább adják be, mivel a későbbben érkezett ajánlatok figyelembe nem fognak vétetni.

A szöben forgó munkálatra vonatkozó műszaki művelet és részletes feltételek a nagyszébeni m. kir. államépítészeti hivatalban (szebenvármegyei székház 39. számú szobájában) a hivatalos órákban megtekinthetők.

Nagy-Szeben, 1893. évi október hó 21-én.

Szebenvármegye alispánja:

Reissenberger.

M.-Z. 12828/1893.

[813] 2-2

Kundmachung.

Im Sinne des §. 22 des 1. Theiles der Instruction zur Durchführung des Wehrgesetzes wird hiemit zur allgemeinen Kenntniss gebracht:

1. daß die im Jahre 1873 geborenen, nach Hermannstadt zuständigen Jünglinge, welche mit 1. Januar 1894 stellungspflichtig werden und der 1. Altersklasse der Stellungspflichtigen angehören, sowie die in den Jahren 1872 und 1871 geborenen, in der II. und III. Altersklasse stehenden hiesigen Jünglinge, welche ihrer Stellungspflicht nicht vollständig entsprochen haben, verpflichtet sind, sich ohne weitere Aufforderung im Laufe des Monats November d. J. behufs Verzeichnung hieran zu melden oder durch ihre Angehörigen melden zu lassen, widrigenfalls dieselben mit Geld bis 100 fl. oder Arrest bis zu 20 Tagen bestrast werden müssen;

2. daß die documentirten Gesuche wegen Zuerkennung der in den §§. 31-34 des Wehrgesetzes bezeichneten Begünstigungen in der Erfüllung der Wehrpflicht in den Monaten Januar und Februar 1894 beim gefertigten Magistrat, spätestens aber am Tage der Hauptstellung bei der Stellungs-Commission einzubringen sind;

3. daß die documentirten Ansuchen um die Bewilligung zur Stellung außerhalb des hiesigen Stellungsbezirkes bis Ende November l. J. umso gewisser hierher vorzulegen sind, da später einlangende Gesuche im Sinne der bestehenden Vorschriften zurückgewiesen und die betreffenden Stellungspflichtigen zum Erscheinen auf dem hiesigen Marktplatze verpflichtet werden müßten;

4. daß die Anmeldung der fremden, d. h. der nicht nach Hermannstadt zuständigen, in den Jahren 1873, 1872 und 1871 geborenen stellungspflichtigen Jünglinge ebenfalls in der Zeit vom 1. bis 30. November l. J. bei Gewärtigung der oben angeführten Strafen gleichfalls beim gefertigten Magistrat zu erfolgen hat.

Schließlich wird bemerkt, daß die Unkenntnis der aus dem Wehrgeetze entspringenden Verpflichtungen oder die Unkenntnis dieser Kundmachung in keinem Falle als Entschuldigungsgrund geltend gemacht werden kann.

Hermannstadt, am 23. October 1893.

Der Magistrat.

M.-Z. 1825/1893.

[821] 1-2

Licitations-Edict.

Vom unterzeichneten städtischen Waisenamt als Abhandlungs-Behörde wird hiemit zur Kenntniss gebracht, daß ein Theil des beweglichen Nachlasses des hier verstorbenen Bezirks-Oberförsters **Gustav Conrad** **Donnerstag den 2.,** eventuell **Freitag den 3. November l. J.,** jedesmal Vormittags von 9 Uhr, respective Nachmittags von 3 Uhr an **Nechtgasse Nr. 1** versteigerungsweise verkauft wird.

Hermannstadt, am 23. October 1893.

Das städtische Waisen-Amt.

Möblirte Gassenwohnung,

Sonnenseite, bestehend aus einem Zimmer und Vorzimmer, ist sofort zu beziehen.

Näheres in der Administration dieses Blattes zu erfragen. [819] 1

CACAO. CHOCOLAT MAESTRANI,

beste u. berühmteste Schweizer Chocolate. Garantirt reiner Cacao und Zucker. [657] 10-21

Mörder

der Langweile ist die Laubsägerei

zum gold. Pelikan WIEN VII. Siebensterngasse 20. [983] 1-15



Beste Wische der Welt!

Fernolendt-Schuwische.

R. l. landesbef. Fabrik

gegründet 1835 in

Wien,

l. Schulerstrasse 21.

Diese Wische ohne Bitriol gibt tiefschwarzen Glanz, erhält das Leder dauerhaft.

Überall vorrätig.

Wegen Nachahmungen achte man genau auf meinen Namen [174] 3-52

St. Fernolendt.

R. GEBURTH,

k. und k. Hof-Maschinist,

Wien, VII/1., Kaiserstrasse 71.

Neuestes und Bestes in Heizöfen, Regulir-Röhren, Manöbeln für Ventilatoren, Calorifere für Centralheizungen u. Trocken-Anlagen.

Email-Oefen in allen Farben, feinste Ausstattung, billigste Preise.

Neuer transportabler Email-Kachelofen, große Heizkraft, unverwundliche Dauerhaftigkeit, leichte Aufstellung ohne Sachkenntnis.

Neuer transportabler Holzofen mit Patent-Wärmespeicher lang anhaltende, milde Wärme.

Patent-Unterfüllöfen zum Nachfüllen von Kohle eingerichtet, nach Belieben als Hüllöfen oder als gewöhnlicher Ofen zu dienen. [731] 5-9

Kochherde, traubar und gemauert, transportabel, unzerbrechliche Wand-Kachelung.

Musterbücher unentgeltlich.

Unentbehrlich für jeden Haushalt ist

Kathreiner's

Kneipp Malz-Kaffee mit Bohnenkaffee-Geschmack.



Sel. Kneipp's

Unübertroffen als Zusatz zu Bohnenkaffee. Gährt empfehlenswert für Frauen, Kinder u. Kranke.

Überall zu haben. - 1/2 Kilo a 25 Kr.

[1057] 15-17

Bekanntmachung.

Unterfertiger gibt dem p. t. Publicum, sowie allen bisherigen Gönnern und Kunden höflich bekannt, daß Gebrüder Königer sich in sämtlichen Compagnie-Geschäften getrennt haben.

Achtungsvoll

Josef Königer,

wohnhaft:

Bauplatz Salzgasse Nr. 35,

4. Thür.

[815] 2-3

Ueberraschung und Besenkung meiner Herbst- und Winter-Saison 1893/4.

Zunehmende Anerkennung aus allen Gesellschaften.

Um nur 3 fl. 50 Kr. bis 6 fl. einen Coupon oder Rest Hochlandstoden für kompletten Bodenrod genügend. Nur Specialitäten!

Um nur 4 fl. 50 Kr. bis 10 fl. einen Coupon oder Rest Tuch, genügend für einen kompletten Bodenrod für feinsten Festtags- oder Salonanzug. NOUVEAUTES!

Um nur 5 fl. bis 12 fl. einen Coupon oder Rest Winterrock, Mantel oder Mentschkoft. Neueste Modifarben.

Langjähriger Bestand, zunehmender Erfolg.

Damen-Tuche und echte Damen-Loden von 58 fr. per Meter an. Strapazierstoffe, Roben, Tricot, Wettermütelstoffe, sowie Tuchwaaren aller Art für jede Berufsclassen; concurrenzlos, billig.

Verhandl: Gegen Nachnahme oder Voreinzahlung. - Garantie: Rückvers des Kaufpreises bar und franco für Nichtpassendes.

MUSTER: Gratis und franco. D. WASSERTRILLING, Tuchhändler, Boskowitz nächst Brünn. [684] 9-12

Friedrich Baumann,

Hermannstadt, grosser Ring Nr. 13,

empfiehlt hiemit einem verehrten p. t. Publicum für die

Herbst- und Winter-Saison

sein aus den renommirtesten Fabriken in den neuesten und mannigfaltigsten Artikeln sehr gut sortirtes

Mode- und Manufactur-Waaren-Lager,

darunter zu Niederlagspreisen laut illustrirem Preiscurant die hier schon bekannte, einzig echte

Dr. Jaeger'sche

Original-Normal-Wollwäsche

aus der allein concessionirten und mehrfach prämirten Fabrik von

W. Benger Söhne in Bregenz. [818] 1-6

Für Stellungspflichtige.

Das behördlich autorisirte

Militär-Vorbereitungs-Institut in Bregenz,

Fischerthorgasse 8,

eröffnet für Jünglinge, welche schon im März kommenden Jahres zur Stellung gelangen und das

Einjährig-Freiwilligen-Recht

noch erwerben wollen, mit 1. November l. J. einen 4-monatlichen Vorbereitungs-Curs zur Einjährig-Freiwilligen-Prüfung.

In diesen Curs werden auch solche Bewerber aufgenommen, welche bloß einige Classen der Mittelschule oder einer Handelsschule besucht haben.

[754] 4-4

Cadeten Schul-Aspiranten

Ferner nimmt das obige Institut täglich zur Vorbereitung auf, und zwar auch solche, welche bloß 2 bis 3 Classen einer Mittelschule besucht haben.

Lehrmethode gründlich, daher erfolgreich.

Programm, wie Information ertheilt die

Instituts-Direction.

Kwizda's Restitutionsfluid,

Waschwasser für Pferde.

Preis einer Flasche ö. W. fl. 1.40.

Seit 30 Jahren in Hof-Marställen, in den grösseren Stallungen des Militärs und Civils im Gebrauch, zur Stärkung vor und Wiederkräftigung nach grossen Strapazen, bei Verrenkungen, Verstauchungen, Steifheit der Sehnen etc., befähigt das Pferd zu hervorragenden Leistungen im Training.

Zu beziehen in den Oesterreich-

Apotheken und Droguerien Ungarns.

Haupt-Depôt: Franz Joh. Kwizda,

l. und f. österr. und k. österr. Hoflieferant, Kreisapotheker, Korneuburg bei Wien.

Haupt-Depositour für Siebenbürgen: W. F. Morscher, Apotheker, Hermannstadt.

Man achte gefälligst auf obige Schutzmarke und verlange ausdrücklich

Kwizda's Restitutionsfluid.

[151] 13-15